

Praktikum bei WUSKI Bogor/ Indonesien

1. Was ist WUSKI?

WUSKI bedeutet World University Service Komitee Indonesia und ist das indonesische Nationalkomitee von WUS international. WUS hat seinen Hauptsitz in Ottawa/ Kanada und ist eine Nicht-Regierungsorganisation, die es als ihre Aufgabe versteht, die internationale kulturelle und vor allen Dingen soziale Zusammenarbeit zwischen den Nord-Sued Ländern voranzutreiben. WUSKI hat enge Kontakte zur deutschen Ausgabe, dem WUS Deutschland, der seinen Sitz in Wiesbaden hat. Zusammen mit dem WUS Deutschland und der ZAV, der Zentrale für Arbeitsvermittlung, übernehmen sie die Verbreitung von Informationen und die Hilfe bei der Inanspruchnahme des APA-Programms. Das APA-Programm, ausgesprochen Programm zur Arbeitsplatzausstattung, ist eine finanzielle Unterstützung der Bundesregierung Deutschlands für Fachkräfte bzw. Alumni deutscher Universitäten, die aus Entwicklungsländern kommen. D. H. also, dass jeder Student, der aus einem Entwicklungsland kommt und in Deutschland einen Universitätsabschluss erwirbt, Anspruch auf dieses APA-Programm hat. Geht er zurück in sein Heimatland, so kann er sich für diese Unterstützung bewerben. Hier treten nun der WUS Deutschland und WUSKI auf. WUSKI hilft in Indonesien, also vor Ort, mit, das APA-Programm bekannt zu machen, da immer noch viele Studenten nichts von dieser Möglichkeit wissen. Gleichzeitig hilft WUSKI den Bewerbern bei den Formularen und Voraussetzungen, die aus- und erfüllt werden müssen, um diese Hilfe der Bundesregierung zu erhalten. Diese Unterstützung und die Betreuung der Bewerber sowie die Informationsverteilung sind zentrale Aufgabe von WUSKI. Gleichzeitig führt diese Organisation aber die Hilfe für die Rückkehrer speziell für Deutschland noch weiter: es werden Seminare zur Rückkehr angeboten, Informationsveranstaltungen über Kultur und Erwerbsleben sowie den Arbeitsmarkt in Indonesien abgehalten, da viele der deutschen Alumnis zwischen 5 und 15 Jahren ihr Heimatland verlassen haben. Das ist der Grund, warum solche Reintegrationsseminare eine wichtige Hilfe für sie darstellen, vor allem auch um Kontakte in der indonesischen Arbeitswelt zu knüpfen. Die Seminare werden von Mitgliedern der Alumni-Vereinigung Bogor durchgeführt, die selbst praktische Erfahrungen zum Thema Wiedereingliederung an die neuen Rückkehrer geben können.

Weitere Aufgaben von WUSKI sind Informationsveranstaltungen an Schulen über das Studium in Deutschland, sowie ganz konkret die Zusammenarbeit mit Firmen. Hier wird eine Art Jobnetz geschaffen, das es den Rückkehrern erleichtert, Arbeit in Indonesien zu finden. Es existiert eine Datenbank sowohl für Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer. Gleichzeitig helfen WUSKI-Mitarbeiter direkt bei der Arbeitsvermittlung mit, vor allem auch durch ihre enge Zusammenarbeit mit den Firmen, bei denen sie das APA-Programm proklamieren. Momentan ist die Schaffung einer Jobbörse in Bogor das größte Ziel der Organisation. Dieses Projekt wird zusammen mit dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung unternommen.

2. Mein Aufgabenbereich

Meine Aufgaben bei WUSKI umfassten das Übersetzen sowohl von Indonesisch auf Deutsch als auch umgekehrt, weiterhin Recherchen für die geplante Zusammenarbeit mit AGEF, das Verfassen von Artikeln über die Wirtschaftliche Situation sowie das Schulwesen in Indonesien sowie die deutsche Korrespondenz.

Gleichzeitig half ich bei der Vorbereitung von Informationsveranstaltungen über das Studium in Deutschland sowie das APA-Programm mit.

Hauptaufgabe während meines dreimonatigen Praktikums war die Anfertigung einer Studie über die Gewerkschaftenlandschaft in Indonesien. Das Thema hatte ich schon vor meiner Ankunft mit meinem Chef, Herrn Suchjar Effendi, abgesprochen. In den ersten drei Wochen der Eingewöhnungszeit konnte ich dann eine Gliederung erarbeiten sowie die weitere Vorgehensweise zur Datensammlung mit Herrn Effendi und meinen Kollegen festlegen. Nachdem ich einen Fragebogen ausgearbeitet hatte und auch meine indonesischen Sprachkenntnisse es zuließen, konnte ich nach vier Wochen zusammen mit meinem Kollegen Herly Moenara zum ersten Interview-Tag nach Jakarta aufbrechen. Bis zum Ende meines Aufenthaltes besuchten wir die größten indonesischen Gewerkschaften auf nationaler Ebene, die Friedrich-Ebert-Stiftung FES, die International Labour Organisation ILO sowie die indonesische Arbeitgebervereinigung APINDO. Durch diese Interviews, die größtenteils auf indonesischer Sprache geführt wurden, konnte ich wichtige und interessante Aussagen wie auch Daten über die Entwicklung der Gewerkschaften unter Suharto, aber vor allem in den letzten fünf Jahren nach seinem Rücktritt sammeln. Diese Daten möchte ich zur Vorbereitung und Durchführung meiner Magisterarbeit verwenden.

Das Praktikum bei WUSKI hat mir sehr viel Einsichten in die Arbeit einer indonesischen Nicht-Regierungsorganisation verschafft. Die vielen Ideen und Pläne und der große Enthusiasmus, die Herr Effendi und seine Mitarbeiter besitzen, hat mir neue Anhaltspunkte und Vorstellungen für mein späteres Berufsleben gegeben. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Indonesien könnte der ungewissen Demokratie in Indonesien einen großen Schub ermöglichen. Zu diesem Zwecke habe ich als Referentin im Rahmen einer Veranstaltung der Universität Pakuan / Bogor über das deutsche politische System und im speziellen über die deutschen Parteien gesprochen. Organisiert wurde dieses Treffen, an dem Studenten, Dozenten, Vertreter der verschiedenen Parteien, der Lokalregierung sowie der Presse teilnahmen, von der Juristischen Fakultät Pakuan, WUSKI sowie CEDI, dem Civic Education Department Indonesia, respektive Bogor.

3. Das Land

Gelegenheit zum Reisen war nicht viel, aber wenigstens für 10 Tage konnte ich einen Bruchteil der Schönheit Indonesiens bewundern. In Yogyakarta, in Zentral-Java, besuchte ich Freunde. Wenn ich gedacht hatte, die Freundlichkeit der Menschen in Bogor ließe sich nicht mehr übertreffen, so hatte ich mich getäuscht. In Yogya waren sie noch freundlicher und offener. Sicherlich aufgrund der touristischen Bedeutung der Stadt, aber auch verursacht durch die der javanischen Bevölkerung eigenen Charakterzüge. Sie sind wirklich, wie ihnen oft schmunzelnd nachgesagt wird, eher langsam und ruhig, lächeln immer, und sie bringt nichts aus der Ruhe. Gar nichts. Dass das auch Nachteile haben kann, konnte ich glücklicherweise in meiner kurzen Besuchszeit nicht feststellen, aber mir lebhaft vorstellen. Von Yogya aus ging es zum Strand nach Baron, wo man zwar nicht schwimmen, aber die vielen kleinen Meerestiere, Muscheln, Seesterne und die faszinierende Landschaft am Meer bewundern konnte. Die Berge im Hintergrund zu sehen, mit vielen Bananenstauden und Palmen im Vordergrund, all dies hatte mich schon in Bogor begeistert und begegnetet mir wieder. Prambanan und Borobudur, faszinierende Bauwerke aus hinduistischer und buddhistischer Vergangenheit, machten Eindruck, genauso wie der Besuch des Kraton, wo noch heute der Sultan von Yogya wohnt.

Leider war meine Zeit zu kurz um die bekannte Vulkanlandschaft um den Bromo oder den weiterhin aktiven Vulkan Merapi aus der Nähe zu sehen. Aber das wird mir irgendwann auch noch vergönnt sein. Als Ausgleich dafür machten wir mit dem Büro einen Ausflug zu einem Wasserfall mit angrenzendem Campingplatz, wo die Landschaft wunderschön war. Man sah die Teeplantagen aus der Ferne, die Nassreissfelder, angelegt auf verschiedenen Stufen, die Bauern bei der Arbeit mit ihren Büffeln und Werkzeugen, und in der Ferne sah man den Salak, der sich in Bogor bei klarem Wetter über die Stadt beugt.

4. Land und Leute

Glücklicherweise konnte ich während meines Aufenthaltes bei Verwandten meiner Kollegin Vera in der Nähe von Bogor wohnen. Das war eine sehr schöne Erfahrung und ich habe mich sehr wohlfühlt. Ich konnte das mittelständische Leben einer indonesischen Familie wie auch die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und ihre Gewohnheiten kennenlernen. Meine Gastfamilie gehörte zum Stamm der Minangkabau, aus Westsumatra, die die einzige Bevölkerungsgruppe Indonesiens darzustellen, bei denen das Matriarchat herrscht. So konnte ich Einblick in die typische Haushalts- und Machtverteilung gewinnen. Da meine Gastfamilie einen Warung, sozusagen einen Tante-Emma-Laden besitzt, war ich nie alleine. Jeden Abend, bzw. schon am Nachmittag versammelte sich die gesamte Jugend der Umgebung von 15-30 Jahren dort, um Gitarre, Karambole, Domino oder Karten zu spielen. Langweilig wurde es mir nie. Mein Indonesisch wurde immer besser, und ich schloss viele neue Freundschaften. Ich beantwortete Fragen über Deutschland und erzählte Geschichten aus meiner Heimat, von meiner Familie, von unseren traditionellen Festen (Kirmes und Messe), von der Universität und über die Schule. Feststellen musste ich allerdings, dass die Indonesier, zumindest die, die ich kennenlernte, sehr oft schon eine vorgefertigte Meinung vor sich her tragen, und ihre Fragen manchmal nur auf eine Bestätigung dieser Meinung abzielen. Meist ist das sehr oberflächlich, da doch sehr viele Geschichten über „Weisse“ kolportiert werden. Selbst bei einigermaßen aufgeklärten Leuten ist diese Angewohnheit zu finden, wenn auch seltener.

Nach ein paar Wochen normalisierte sich auch mein Weissen-Status zu Hause und bei den Freunden und Nachbarn, ich war nicht mehr die „Bule“ (Weisse), sondern „Nicole“, wenn ich auch bei den kleinen Kindern meist nur als übergroße und erschreckender Weise sich bewegende Puppe, im Klartext als Gespenst umherspukte. Überhaupt sind Gespenster und Geister sogar in Bogor, einer Großstadt, respektive Trabantenstadt Jakartas, weit verbreitet. So wurde ich doch teilweise mir sehr merkwürdigen Ansichten Geister betreffend konfrontiert (ein Kind wurde blind geboren, weil seine Mutter während der Schwangerschaft Stevie Wonder gehört hatte). Aber wenn man ein wenig Bescheid weiß über die Verankerung von Geistern und Übernatürlichem im Glauben der Leute vor allem auf Dörfern, dann wird man dies sicherlich auch mit der gewohnten Ruhe hinnehmen.

Mittlerweile haben sich auch meine Kenntnisse über den Islam extrem verbessert. Ich kenne die Gebetszeiten, weiß um einige Bräuche und Riten und habe festgestellt, dass der Islam dem Christentum nicht unähnlich ist. Zumindest was seine Auslegung durch die „normalen“ Imame angeht. Sicher gibt es weiterhin strenge Gemeinschaften, gerade in Sumatra. Aber das hat nichts mit den Touristen oder Fremden zu tun, die vielleicht auch nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen. Der Islam gehört zur Privatsache der Indonesier. Man braucht sich nicht vor ihm zu

fürchten, denn er ist viel lockerer und bei weitem nicht so strikt wie in anderen islamischen Ländern, die man aus den Nachrichten kennt.

Zur Arbeit fuhr ich mit drei verschiedenen Mini-Bussen, die verursacht durch größere Staus meist über eine Stunde bis zu meinem Ziel brauchten. In den ersten Wochen war ich das Highlight und musste jeden Tag mindestens einmal meinen Mitfahrern meine Anwesenheit in Bogor und vor allem in den Minibussen erklären. Offensichtlich schätzen die normalen Touristen diese Fortbewegungsmöglichkeit nicht wirklich. Aber auch das wurde in den nächsten Wochen zu einer Normalität. Mittlerweile kannten mich auch schon die Passagiersecker, die den Minibussen immer ihre Fahrgäste zuschustern. Sie kannten schon mein Ziel und schickten mich sehr freundlich immer zum richtigen Bus. Auch nach den Anschlägen auf Bali fühlte ich mich weiterhin vollkommen sicher. Erstens sicherlich, weil Bogor weit weg von Bali ist und außerdem kein besonders wichtiges Touristenziel ist. Zweitens aber auch, weil ich mich mit meiner Familie, meinen Kollegen und auch den ganzen Leuten, den ich täglich über den Weg lief, sehr sehr wohl und beschützt fühlte. Ich konnte teilweise Gespräche im Mini-Bus mithören, die der Fahrer mit einem Freund über mich im hinteren Teil führte. „Da sitzt ne Touristin hinten. Gut, dass sie nicht in Bali war.“

Insgesamt habe ich nur Menschen getroffen, die die Bombenanschläge stark betroffen machten. Niemand freute sich darüber, oder lachte sich wenigstens heimlich ein bisschen ins Fäustchen. Keiner vermutet Terroristen im Land, und die meisten wehren sich gegen die Abstempelung Muslime = Terrorist, was auch nicht weiter verwundert.

Überall schlug mir offene Herzlichkeit gepaart mit unendlicher Neugier entgegen. Durch meine mittlerweile gute Beherrschung der indonesischen Sprache konnte ich schnell mit den Menschen über Dinge sprechen, die sonst durch Sprachbarrieren verhindert werden. Ob es nun um Politik oder Kindererziehung ging: die Indonesier, die ich kennengelernt habe, sind unglaublich herzliche und sehr offene Menschen. Private Gefühle allerdings sind erst nach langer Zeit wirklich Gesprächsthema für den Fremden. Das Innere wird doch noch weitaus mehr den anderen vorenthalten als bei uns.

Ich war sehr froh, dass ich alleine in Bogor war, und meine Freunde, wenn auch sie Praktika in Indonesien machten, weit weg. Nur so konnte ich wirklich Indonesien erleben. Ich fühlte mich akzeptiert als Teil der Familie. Meine Gastmutter stellte mich meist mit einem Lachen als ihr deutsches Kind vor. Ich kann die Praktikumsstelle und das Land wirklich nur weiterempfehlen. Wenn man bereit ist, die deutsche Sicht ein wenig zu vergessen, und versucht, mit den Menschen als Menschen umzugehen, dann ist Indonesien ein wunderschönes Land und eine unvergessliche Erfahrung.

Nicole Böhnlein
18.11.2002